

Abstract

Peter Grzybek „Πραξις · τέχνη · θεωρία · ἐπιστήμη ? Praxis/Praktik – Technik – Theorie – Wissenschaft ?“

Aufkommen und Einfluss der Digital Humanities (*DH*) in den letzten Jahren sind unbestreitbar: Mitunter ist sogar überschwänglich von einem “computational turn” die Rede, in dessen Zuge eine empirische Wende für die Geisteswissenschaften ausgerufen und das Paradigma der hermeneutischen (Einzel)-Forschung verabschiedet worden sei. Andererseits sind Zweifel und Kritik an den Ansprüchen und Vorgangsweisen der *DH* geäußert worden, die sich gegen deren als reduktiv angesehenes Vorgehen richten, bedingt durch die Limitierung computerbasierter Analyse- und Abstraktionsverfahren, die vermeintlich das Element des nach wie vor als zentral angesehenen „Sinnverstehens“ im Herzen der (digitalen) Geisteswissenschaften vermissen lassen.

Im Zusammenhang mit diesen Diskussionen ist unübersehbar, dass die Auffassungen über den Status der *DH* diffus und uneinheitlich sind – oszillieren sie doch zwischen der Anwendung traditioneller geisteswissenschaftlicher Methoden auf digitale Objekte einerseits und der Anwendung digitaler Technologien auf traditionelle geisteswissenschaftliche Objekte andererseits: So reicht die Palette typischer Arbeits- und Forschungsfelder der *DH* von der Theorie digitaler Medien über die Erstellung digitaler Editionen, die Verfügbarmachung und Aufbereitung elektronischer Texte und Korpora (Datenbanken, Bildarchive, usw.) oder die Visualisierung komplexer Datenstrukturen bis hin zu deskriptiven oder auch theoriegeleiteten Korpus- und Textanalysen. Die in diesem Sinne eher mangelhaft ausdifferenzierten *DH* haben in den verschiedenen Verstehensweisen insofern in letzter Konsequenz nur ein Charakteristikum gemeinsam – nämlich, dass sie auf irgendeine Art und Weise mit Computern zu tun haben. Letztendlich kommt in dem aufgezeichneten Spagat das traditionell notorische Dilemma der Geisteswissenschaften zum Ausdruck, eine wissenschaftstheoretische Selbst-Definition und Legitimierung finden zu wollen, die seit den Zeiten Diltheys u.a. mal mehr auf vermeintlich spezifische Objekte („Daten“), mal mehr auf vermeintlich spezifische Methoden („Analysen“) abhob.

Im Beitrag werden aus einer wissenschaftstheoretischen Perspektive heraus verschiedene Positionen der *DH* beleuchtet und in der Folge verschiedene Ebenen der *DH* unterschieden, von denen nicht die einen „besser“ oder „wichtiger“ sind als andere, sondern die alle – auf die eine oder andere Art und Weise – zum komplexen (geistes-)wissenschaftlichen Geschäft gehören. Besonderer Akzent wird dabei auf konkrete Beispiele aus verschiedenen slawischen Sprachen gelegt, anhand derer einerseits gezeigt werden soll, welche Anforderungen die *DH* erfüllen müssen, wenn sie mit dem Anspruch einer wissenschaftlichen Disziplin incl. eigener Theoriebildung antreten, und die andererseits die (derzeitigen?) Grenzen eines entsprechenden Herangehens aufzeigen.